

Olivier Dantine, Ansprache zur Gedenkfeier Kaprun 11.11.2020

Lesung: Jesaja 49,14-16: Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen. Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

Liebe Angehörigen, liebe Schwestern und Brüder!

Ich selbst bin weit davon entfernt, das nachempfinden zu können, was dieser Tag heute, genau 20 Jahre danach, in Ihnen bewegt, und auch in all jenen, die heute nicht hier dabei sein können, welche Wunden wieder aufbrechen und welcher tief eingegrabene Schmerz wieder hervorkommt. Die Aufmerksamkeit der Medien in den letzten Tagen und Wochen – wohl unvermeidbar an so einem Jahrestag – wird Ihnen die Erinnerung nicht leichter gemacht haben.

Jetzt sind wir hier, einerseits verbunden durch ein schreckliches Ereignis, das uns alle in der einen oder anderen Form betroffen hat und noch betrifft. Andererseits hat jeder und jede einzelne eine ganz eigene Betroffenheit. Es sind jeweils eigene Erinnerungen an diesen Tag vor 20 Jahren, es ist je eigener Schmerz. Es sind auch je eigene Erfahrungen mit den Monaten und Jahren nach diesem Unglück. Auch die letzten 20 Jahre haben Sie alle in je eigener Weise geprägt. Und mit dieser jeweils eigenen Geschichte waren Sie auch untereinander in Beziehung. Und in diesen 20 Jahren ist manches gewachsen, aber auch manches offen geblieben. Ich höre von Versöhnungen, die geglückt sind, ich höre von Freundschaften, die gewachsen sind. Ich höre auch von Zorn, der nicht gestillt ist, ich höre davon, dass beim Prozess der Versöhnung viele, aber nicht alle mitgehen konnten. Versöhnung und Vergebung können nicht gefordert werden, sie können nur erbeten werden.

Meine christliche Überzeugung ist es aber, dass ich Vergebung und Versöhnung gerade von Gott erbeten darf. Gott, erscheint uns oft sehr ferne, ein solches Unglück beschwört selbstverständlich die Frage herauf, wie Gott so etwas zulassen kann. Eine Frage, auf die wir nie eine Antwort bekommen werden. Aber dieser Gott kommt uns immer wieder in besonderer Weise nahe. Von genau dieser Spannung spricht der Prophet Jesaja. Er spricht diese Worte auch in Erinnerung an eine große Katastrophe, nämlich die Zerstörung Zions, also Jerusalems. Seine Bewohner empfanden sich als von Gott verlassen und vergessen. Diese Empfindung, diese unerhörten Sätze werden nicht weggewischt, nicht zensiert. Jesaja zitiert sie und gibt diesen Gefühlen Raum und nimmt sie damit ernst. Aber er setzt ein Bild dazu: Unvorstellbar ist es, dass eine Mutter ihr Kind vergisst. Und selbst wenn dies geschieht, Gott wird seine Kinder nicht vergessen. Was Gott hier der so erschütterten Stadt Jerusalem zusagt, davon dürfen Sie sich ebenso angesprochen fühlen: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet“. Jeder und jede von uns ist in Gottes Hände gezeichnet. Unser aller Namen sind bei Gott. Die 155 Namen sind in Gottes Hände gezeichnet. Sie alle sind in Gottes Hände gezeichnet und all Ihre Fragen, all Ihre Klage, all die schweren Erinnerungen können und dürfen Sie in Gottes Hände legen. Alles im Vertrauen auf Gott, der keines seiner Kinder vergisst oder verloren gibt.

Dieses Vertrauen möge Ihnen Kraft geben für den langen Prozess der Trauer, aber auch für den mindestens ebenso langen Weg der Versöhnung. Beides wird wohl nicht zu einem Abschluss kommen, zumindest nicht schnell. Aber auf diesen Wegen werden Sie begleitet von Gott. In seine Hände sind Sie alle gezeichnet, an seinen Händen wird er Sie halten.

Möge dieses Vertrauen Sie am heutigen Tag stärken. Amen.